



Guido Kreppold

# DIE VERWALTUNG DES UNTERGANGS

Keine Hoffnung für Klöster und Kirche?



*Vier-Türme-Verlag*

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2017

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2017

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Gröhn

Covergestaltung: Thomas Uhlig, [www.deruhlig.com](http://www.deruhlig.com)

Covermotiv: iStock.com / TaraBlonde

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Český Těšín

ISBN 978-3-7365-0076-1

*[www.vier-tuerme-verlag.de](http://www.vier-tuerme-verlag.de)*

EINLEITUNG

**Nachfolge im Verruf** . . . . . 8

**1. Stimmungsbilder** . . . . . 10

Die Dynamik der Trauer zulassen . . . . . 10

Modernes Lebensgefühl:

Das Ende der Klöster? . . . . . 13

Selbstbestimmung oder Gehorsam? . . . . . 15

Klöster im Aufwind . . . . . 17

Vom Kloster zum Klettern . . . . . 19

So ein Blödsinn! . . . . . 20

Vor Nachahmung wird gewarnt! . . . . . 27

Vom Jazzkeller ins Kloster . . . . . 29

Himmel, Herrgott, Sakrament . . . . . 36

**2. Nach den Wurzeln graben** . . . . . 40

Neuaufbruch im Mönchtum . . . . . 40

Der Traum vom anderen Leben . . . . . 46

Das Feuer des heiligen Franziskus . . . . . 48

Die Dynamik des Ursprungs . . . . . 51

Der Schlüssel zur Umkehr . . . . . 55

Das Kraftfeld der Mitte . . . . . 61

Heilende Begegnungen . . . . .	64
Die Dynamik der Zukunft . . . . .	66
<b>3. Akzente der Wandlung . . . . .</b>	<b>70</b>
Authentizität – die Brücke zu den Menschen . . .	70
Vom kleinen Ich zum großen Selbst . . . . .	72
Recht <i>haben</i> oder recht <i>sein</i> ? . . . . .	75
Keine Kopie – eigenes Kunstwerk! . . . . .	78
Chance und Schutz des Einzelnen . . . . .	81
<b>4. Erprobte Methoden – hilfreiche Wege . . . . .</b>	<b>84</b>
Die Exerzitien des Ignatius von Loyola . . . . .	84
Der Weg zum ganzen Herzen . . . . .	92
Schatten und Sünde . . . . .	97
Erfolge aus dem Seelengrund . . . . .	99
Gruppendynamik – der überraschende Aufbruch . . . . .	103
Dynamik an Ort und Stelle . . . . .	107
Autonomie in zwischenmenschlicher Verbundenheit . . . . .	109
<b>5. Die Ressourcen der Seele . . . . .</b>	<b>117</b>
Träume – Die Boten der Rettung . . . . .	117
Psychotherapie nur für Gestörte? . . . . .	120

Die Spur Gottes . . . . .	122
Archetypen: Typische Situationen . . . . .	124
Das Drama der Träume . . . . .	126
<b>6. Östliche Weisheit . . . . .</b>	<b>129</b>
Neue Luft zum Atmen . . . . .	129
Begegnung mit Gewinn . . . . .	133
Zen im Original . . . . .	140
Orte der Kraft – erfüllte Räume . . . . .	142
<b>7. Ungewöhnliche Verheißungen . . . . .</b>	<b>147</b>
Wo es einem die Sprache verschlägt . . . . .	147
Jenseits der Angst . . . . .	150
Auf dem Gipfel der Bergpredigt . . . . .	152
Freude und Hoffnung . . . . .	157
 SCHLUSS	
<b>Zur Dynamik des Ursprungs . . . . .</b>	<b>161</b>
 Literatur . . . . .	165
Anmerkungen . . . . .	169

## EINLEITUNG

# Nachfolge in Verruf

Eine junge Frau, einst mit ganzem Eifer in einem kontemplativen Orden, verlässt das Kloster, entdeckt das volle Leben außerhalb und dies ohne Gott. Sie tauscht es unter anderem mit dem Klettern in der Felswand – ein Risiko auf Leben und Tod! Es fordert zum Nachdenken auf, wenn ein Mensch außerhalb des Klosters echter, tiefer und lebendiger wird. Dazu eine Beobachtung: Bei einem Vortrag lege ich die von mir verfassten Kleinschriften aus. Die recht interessierteren Teilnehmer betrachten sehr aufmerksam die einzelnen Ausgaben, dagegen werfen sie in das Büchlein »Nachfolge«<sup>1</sup> nicht einmal einen Blick. Offensichtlich schreckt sie allein schon der Titel ab. Oder ein anderes Ereignis, das durch die Öffentlichkeit ging: Thomas Frings, Mitte Fünfzig und Pfarrer in Münster, teilt seiner Gemeinde mit, sich vom Bischof entpflichten und als Priester beurlauben zu lassen. Er sei total erschöpft und entmutigt. Als Grund gibt er an, er kenne nur noch schwindende Zahlen bei denen, die noch aktiv in der Gemeinde sind, dagegen nur wachsende Zahlen von Kirchenaustritten. Er könne nichts anderes als einen Abbruch auf allen Ebenen erkennen. Ständig sei man ja dabei, Gemeinden, Priesterseminare und Klöster zu schließen. Trotz aller Bemühungen um

eine zeitgerechte Gestaltung der Gottesdienste, trotz der Foren, Synoden, Umfragen und Beratungen habe sich am Bedeutungsverlust der Kirche nichts geändert. Er sieht sich als Teil einer Entwicklung, auf welche die Kirche nur einen marginalen Einfluss hat. Es breite sich, so der verunsicherte Priester, eine Stimmung des allgemeinen Niedergangs aus, die auf die Frage hinausläuft: Wer bin ich noch, wenn die hohen Inhalte und die große Hoffnung, für die ich einmal angetreten war, nicht mehr gefragt sind? Verwalter von musealen Lebensformen, Hüter von Traditionen für den Feiertag? Zierfigur bei Familienfeiern? Als Nächstes wolle er in ein Kloster gehen, um sich weiter zu orientieren.<sup>2</sup> Aber wird er dort die Lösung finden?

In den Klöstern ist heute schon längst die Krise ausgebrochen. 2015 wurde das Jahr der Orden begangen. Zum Feiern war kaum Anlass. Bei nüchterner Betrachtung droht eher das Ende der Klöster. In einem ganz großen Teil der Gemeinschaften ist die oder der Jüngste über siebzig. Vor allem sozial- und seelsorglich tätige Orden mussten in den letzten fünfzig Jahren bis zu neunzig Prozent ihrer Niederlassungen schließen. So wie es heute aussieht, wird in zehn bis fünfzehn Jahren der größte Teil der deutschen Ordensniederlassungen verschwunden sein.<sup>3</sup> Die Nachfolge Christi ist offenbar in Verruf geraten. Man macht es sich zu leicht, spricht man von der Interessenlosigkeit der Menschen. Es sind gerade sehr wache und aufmerksame Menschen, die daran vorbeigehen. Die aktuelle Situation ist Anlass genug, das klösterliche Leben genauer zu betrachten.

1.

## Stimmungsbilder

### Die Dynamik der Trauer zulassen

Die religiösen Gemeinschaften sind, mit einigen Ausnahmen, bei allen mühevollen Einsätzen anscheinend nicht in der Lage, den Herausforderungen der Zeit gerecht zu werden und die entscheidende Wende herbeizuführen. Stattdessen kämpfen sie um das bloße Überleben und der größere Teil hat nach menschlichem Ermessen kaum eine Chance, die nächsten Jahrzehnte zu überstehen. Wie soll ein junger Mensch in einer Gemeinschaft eine Zukunft sehen, in der die Mehrheit der Generation der Großeltern angehört und in der bei jeder Versammlung darüber beraten wird, welche Niederlassung als nächste aufgehoben wird? Die Auflösung eines Klosters ist ein bedrückendes Ereignis. Es ist der Abschied von einem Ort des Vertrauens, in dem viele ihre religiöse Heimat gefunden hatten. Es verschwindet ein Raum, der still war und doch belebt, in dem man seine Sorgen abladen und aufatmen konnte, der frei war von Interessen und einer Gegend oder einer Stadt die Qualität verlieh, offen zu sein für eine Welt jenseits des platten Alltags. Klöster galten einst als Zentren des religiösen Lebens, waren die Vorreiter von spirituellen und geistigen Aufbrüchen



und haben ganz wesentlich dazu beigetragen, bedrohliche Krisen zu überwinden. So brachte im frühen Mittelalter die Regel des heiligen Benedikt Glaube und Kultur in die germanischen Länder. Im Hochmittelalter ließ die schöpferische Ausstrahlung des heiligen Franziskus in einer verweltlichten Kirche das Evangelium neu aufleben. Ebenso waren es nach der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts die Jesuiten und Kapuziner, die der alten Kirche wieder zu neuem Leben verhalfen.

Der Hinweis auf gesellschaftliche und geistesgeschichtliche Entwicklungen, auf die sogenannte Säkularisierung, bringt nicht die Lösung. Vielmehr dient er dazu, kritische Anfragen an die eigene Verfassung gut von sich wegzuziehen. Besser ist es bei fortschreitendem Niedergang, das eigene geistige und spirituelle Niveau zu überprüfen. Alles entscheidet sich an der Frage, ob ein überzeugendes und erfülltes Leben als Einzelne/r und als Gemeinschaft gelingt. Wenn es je eine Wende geben soll, braucht es einen Funken, der überspringt und die ursprüngliche Kraft des Evangeliums neu erweckt. Dabei ist es weniger dienlich, fixiert auf die Obrigkeit zu starren. Die Lösung geht von Personen und Gruppen aus, die wie in den Anfängen der Orden, die Herausforderung annehmen und sich neuen Einsichten und Erfahrungen öffnen. Deshalb führt es weiter, aus der Perspektive des Einzelnen und kleiner Gruppen die Problematik zu betrachten, statt mit hohen, festgefügtten Idealen oder theologischen Erwägungen zu beginnen. Dazu helfen Stimmungsbilder und Aspekte, die den Ernst der Situation nahebringen und aus der Ausweglosigkeit herausführen.

Ein Mitglied eines Ordens schildert die Stimmung nach der Beerdigung eines Mitbruders so: »Wir haben einen Mitbruder beerdigt, einen von demselben Noviziats- und Weijehjahrgang. Obschon er in einem Alter war, in dem man nach dem Ruhestand gefragt wird, gehörte er noch zu den Jüngeren der Gemeinschaft. Bei der Trauerfeierlichkeit sah man Gesichter, die einem von früher vertraut waren, aber die sich doch gewaltig verändert haben. Manche erkannte man erst nach längerem Hinschauen. Viele, die man als rüstig und kraftvoll in Erinnerung hatte, waren gebrechlich. Jüngere Gesichter sah man weniger. Auffallend ist, dass die Zahl der Trauergäste im Ordensgewand von Mal zu Mal abnimmt. Es kann einen Wehmut und Mutlosigkeit befallen im Hinblick auf die Zukunft unserer Gemeinschaften.« Alter und Tod verstärkten in den folgenden Jahren dieses Bild weiter.

Es ist angebracht, hier eine echte Trauer zuzulassen, nicht nur über den Tod des Mitbruders, vielmehr noch über die allgemeine Lage. Echte Trauer bedeutet Konfrontation mit sich selbst, und damit ist die Chance gegeben, in einem selbst etwas zu bewegen. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass sich auch im Großen etwas verändert. Es muss Raum gegeben werden, in aller Offenheit enttäuschte Hoffnungen, auch aufsteigenden Zorn über Beschränktheit, über blinden Eifer, Rechthaberei, Würdelosigkeit im Namen der scheinbar guten Sache beim Namen zu nennen. Erinnern wir uns an die Zeit nach dem Konzil. Nicht nur die errungene Freiheit weckte Begeisterung. Es wurden wertvolle Ansätze aus dem Bereich der Psychotherapie und der neuen spirituellen

Bewegungen entdeckt, die aber im großen Raum der Kirche und der Orden wenig Umsetzung fanden. Darunter befindet sich auch die alte Weisheit, dass Lethargie und Erstarrung abfallen, wenn man über das, was einen bedrückt, reden darf. Damit beginnen Gefühle wieder zu fließen. Gerade wenn sie schmerzvoll sind, bringen sie weiter. In der Begleitung von Trauernden, die einen schweren Verlust erlitten haben, hat sich gezeigt, dass sie aus der Krise verändert hervorgehen, ernster, gelassener, und selbständiger. Wer seinen Schmerz durcharbeitet erlebt das Erwachen einer Dynamik, die das Leben neu und bewusster in die Hand nimmt.

## Modernes Lebensgefühl: Das Ende der Klöster?

Im Hinblick auf das Schicksal der Orden kann man von einer *Säkularisation* sprechen, welche an die vor zweihundert Jahren erinnert, aber doch anders ist. Es geht nicht um Herrschaftsgebiete und Kunstgegenstände. Während damals die Aufhebung der Klöster von einer Regierung mit absolutem Herrschaftsanspruch also von oben verordnet wurde, sind heute viele Orden von sich aus nicht mehr lebensfähig. Es waren die Ideen der Aufklärung, die das klösterliche Leben als unnützlich, sogar als schädlich und belastend für das allgemeine Wohl erklärten. Sie erfassten damals aber nur die Gebildeten aus Adel und Großbürgertum, während die Mehrheit der Bevölkerung vor allem auf dem Land davon unberührt blieb. Als nach den napoleonischen Kriegen die Zeiten wieder ruhiger wurden, konnte die Kirche durch

Volksmissionen, Bildungsangebote und vor allem durch soziale Werke wieder an Einfluss gewinnen. Die alten Orden erholten sich wieder, es entstanden sogar neue. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Blütezeit von Gründungen. Eines kam noch hinzu: Die Kirche verwaltete in manchen Gegenden den einzigen Zugang zu einer höheren Bildung. Für Kinder auf dem Land, vor allem aus ärmeren Verhältnissen, waren die Internate der Diözese und der Orden die einzige Chance. Die Einrichtungen hatten zum Ziel, durch Studium, durch Einübung der Frömmigkeit, des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit auf das hohe Gut des Priester- und Ordensstandes vorzubereiten. So lieferten sie den benötigten Nachwuchs und schlossen den Kreislauf des kirchlichen Milieus. Es war ein sozialer Aufstieg auch für viele, die nicht den kirchlichen Beruf wählten. Aber die berechtigten Anliegen der Aufklärung wurden nicht angenommen und die geistigen Strömungen gingen an der Kirche vorbei. Der große Einbruch geschah vor fünfzig Jahren. Die Zeiten der Not und des anstrengenden Wiederaufbaus waren vorbei. Statt Kargheit herrschte Wohlstand. Eine neue Generation war herangewachsen, die sich mit der jüngsten Vergangenheit und allem Hergebrachten kritisch auseinandersetzte.

Eine Steigerung waren die sogenannten Achtundsechziger Jahre, die auch als Aufstand der Jugend bezeichnet werden. Sie brachten eine völlig neue Lebenseinstellung auf breiter Basis. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) führte in dieser Zeit auch in der Kirche zu einer Aufbruchsstimmung. Die Geschlossenheit des kirchlichen Raumes,

in der die liberalen und kirchenkritischen Einflüsse bisher abgewehrt wurden, durchbrachen die modernen Medien und die Berufs- und Freizeitwelt. Das alte System, in dem aus einem religiös geprägten Milieu Priester und Ordensleute hervorgingen, hatte seine prägende Kraft verloren.

## Selbstbestimmung oder Gehorsam?

Zunächst hilft es, das Lebensgefühl der meisten unserer Zeit genauer zu betrachten. Kern und Angelpunkt ist das Verhältnis zur Autorität, zu den vorgegebenen Normen und Werten der Tradition. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts, auf welche die moderne Einstellung zurückgeht, lässt sich auf ein grundlegendes Postulat zurückführen. Es ist die *Mündigkeit und Eigenständigkeit des Menschen*, seine Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Nicht mehr was die Autoritäten – Eltern, Schule, Kirche – sagen, ist richtig und wert zu befolgen, sondern was man selbst erfahren hat und vor der eigenen Vernunft verantworten kann. Man möchte ergründen, was an den Dingen ist, vor allem in Bezug auf den ganz persönlichen Bereich. Das erstreckt sich auch auf die religiöse Ausrichtung. Die Kirche als Autorität in Fragen des Glaubens und der Normen gilt selbst bei denen nicht mehr, die aus einer kirchlich geprägten Familie stammen. Der Glaube verdunstet wie aufsteigender Nebel.

Wenn das Religiöse tatsächlich wieder gesucht wird, dann als Erfahrung, welche die Eintönigkeit des Alltags durchbricht. Dabei spielt es keine Rolle, aus welchem Kul-

turkreis spirituelle Angebote kommen. Stellt man nun diese Einstellung der gegenüber, die noch die meisten der heute lebenden Mitglieder von Orden geprägt hat, so tut sich eine tiefe Kluft auf.

Die Einführung in den Orden – das sogenannte Noviziat – bestand darin, den/die einzelne/n Bewerber/in an die bestehende Struktur des Ordens anzupassen. Das bedeutete Ordensname, Ordenskleidung, die Einhaltung der Gebetszeiten, Ablauf des Gebetes, der Umgang miteinander und die Einordnung in die Gemeinschaft. Man verstand das Dasein im Orden als die Lebensform, die den Einzelnen zu Gott, sogar zur Vollkommenheit führt. Grundlegend war die Ausrichtung auf die Oberen. Sie galten als Stellvertreter Gottes. Man musste selbst bei Kleinigkeiten um Erlaubnis bitten. Dies sollte eine Übung der Demut sein, eine Tugend, die zur Substanz des Ordenslebens gehörte. Kritik am Bestehenden war ausgeschlossen. Das Leben im Kloster war Gott geweiht, galt als solches als verdienstvoll. Man verstand es als hohes Ideal, um dessen willen Opfer und Strenge gegen sich selbst gefordert waren. Der Gehorsam dem Oberen gegenüber wurde mit dem Gehorsam Jesu dem Vater, das heißt Gott gegenüber begründet. Widerspruch und eigene Auffassung sah man als Zeichen, dass die betreffende Person für das Ordensleben nicht geeignet war. Noch dazu war die Strenge ein Wert an sich, der zum Kennzeichen mancher Orden gehörte.

Die einzelnen Regeln stammten aus einer Zeit, in der im Staat der Landesfürst, auf den Höfen der Bauer als unumschränkter Herrscher über Knechte und Mägde und in

den bürgerlichen Familien die »Herrschaft« über Dienstboten regierte.

Nach dem Konzil wurden die harten Vorschriften wesentlich gelockert, die Orden gaben sich neue Satzungen, die der Absicht des Gründers wie dem modernen Lebensgefühl genügen sollten. Dies ist jedoch offensichtlich nicht gelungen. Selbst wenn von der alten Strenge kaum noch etwas vorhanden ist, empfinden junge Menschen eine Atmosphäre als bedrückend, die geprägt ist von der Generation ihrer Großeltern. Der Gegensatz zwischen dem Drang nach Individualisierung, nach Unabhängigkeit, nach eigener Meinung und Entfaltung auf der einen Seite und Gemeinschaften, die Unterordnung verlangen, auf der anderen scheint unüberwindbar. Im Gefüge der großen Gesellschaft zeigt sich klösterliches Leben als eine Art Subkultur, in der andere Wertmaßstäbe und andere Verhaltensregeln gelten als in der Welt, in welcher heute die junge Generation aufwächst. Die moderne Zeit verbindet Nachfolge Christi mit einer zusätzlichen Last, mit lebensfremdem und lebensfeindlichem, verengtem Denken, Verlust der Freiheit und abgeschnürter Lebensfreude. Nichts ist nötiger, als diesen Vorstellungen auf den Grund zu gehen, gerade weil die Jugend einen sehr ungeschminkten Blick für die Wahrheit hat.

## Klöster im Aufwind

Einen ganz anderen Eindruck vermittelt die französische Zeitschrift »Prior« (»beten«), die vor einigen Jahren ein Son-

derheft mit dem Titel »Hauptorte des Gebets«<sup>4</sup> herausgab. Darin sind die wichtigsten Klöster aufgeführt, in denen Menschen auf der Suche nach Stille, Orientierung und Sinn Einkehr halten. In der Einführung heißt es: Während allgemein die religiöse Praxis schwindet, erleben die Klöster, die spirituelle Gastfreundschaft anbieten, eine Steigerung der Besucherzahl um das Doppelte. Die Menschen, von der Hektik des Alltags erschöpft oder mit Problemen von Scheidung, Arbeitslosigkeit und Einsamkeit beladen, können dort ihre Lasten abgeben. Klöster dieser Art und andere Orte der spirituellen Erholung liefern den Besuchern den Sauerstoff zum Leben, der ihnen fehlt. Eines davon ist der Karmel *Carmel de la Paix* von Mazille in der Nähe von Cluny, den ich vor vierzig Jahren entdeckte. Die Schwestern haben dort auf freiem Feld ein neues Konventgebäude mit Kirche errichtet. Vom Äußeren her ist alles kahl und trist, – man sieht nur Beton –, aber es herrscht dort ein Leben, wie ich es in den bisher bekannten Gemeinschaften nicht gefunden hatte. In mir bohrte die bedrückende Frage: *Hat das Dasein in einem Kloster noch Sinn? Ist die Zeit dafür abgelaufen?* Der Aufenthalt dort brachte eine überraschende Antwort: Hier war das volle Leben eingekehrt. Kirche, Speisesaal und Aufenthaltsräume waren gefüllt mit Menschen, deren Gesichter etwas von ihrem inneren Wachsein widerspiegeln. Sehr bald ergaben sich Gespräche über Fragen, die ihnen auf der Seele brannten. Dabei wurde hier nichts anderes angeboten als die gesungenen Tagzeiten, Morgenlob und Vesper, die Eucharistiefeier und Arbeit auf freiem Feld. Das Anziehende daran war die *Dichte und Tiefe* des litur-



gischen Geschehens, sodass die Besucher erfüllt die Kirche verließen und davon während des Tages in Begegnungen wie bei kleinen Arbeiten geprägt waren. Gestaltet wurde der Gottesdienst von mehrheitlich jungen Frauen, die ihr ganzes Engagement in den Gesang und in die ausgehaltene Stille einbrachten. Das Religiöse als Tiefenerfahrung ist der tragende Grund dieses Ortes und der Menschen, die sich dort bewegen. Die Besucher spüren dort spirituelle und existenzielle Ausstrahlung. Sie bestätigen die Annahme von einem Durst nach dem Absoluten, der sie zu einem Rückzug in die Einsamkeit veranlasst. Diesen offen zu halten oder sogar zu wecken, darin dürfen die kontemplativen Orden ihre Aufgabe sehen. Sie verkünden durch ihr Dasein die Wahrheit, dass nicht Genuss, nicht Karriere, nicht Reichtum die gesuchte Erfüllung bringen, sondern die Dichte und Tiefe eines Lebens, das auf Unendliches bezogen ist.

## Vom Kloster zum Klettern

Die Strömung der heutigen Zeit scheint also gerade gegenläufig zu dem zu sein, was in Mazille und an anderen spirituellen Orten angeboten wird. Die Kirchen werden leerer, die Fußballstadien sind voll, Yogakurse und buddhistische Zentren haben steigenden Zulauf. Was glauben Menschen, die es dorthin zieht, wo nicht von Gott gesprochen wird?

Diese Frage interessierte die Journalistin Christiane Miethge, Autorin und Mitarbeiterin beim Bayerischen Fernsehen. So hatte sie mit noch anderen eine Blog-Adresse zu